

Steven E. Aschheim: „Scholem, Arendt, Klemperer. Deutsch-jüdische Identität in Krisenzeiten“

## Fragile Zugehörigkeit

Von Michael Opitz

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 26.10.2023

**Drei jüdisch-deutsche Intellektuelle im 20. Jahrhundert – drei Arten, die jüdisch-deutsche Identität zu leben. Der Historiker Steven Aschheim untersucht eine nach dem Holocaust drängende Frage anhand dreier beispielhafter Figuren.**

Der Kabbala-Forscher Gershom Scholem (1898-1982), die Philosophin Hannah Arendt (1906-1975) und Viktor Klemperer (1881-1960), Autor des Buches „LTI“ (Sprache des Dritten Reiches), waren faszinierende Denker, in deren Biografien die Pathologien des 20. Jahrhunderts deutliche Spuren hinterlassen haben. Geboren im wilhelminischen Kaiserreich, erlebten sie die Weimarer Republik, waren Zeugen und Opfer des Nationalsozialismus. Für diese Jahrhundertzeugen interessiert sich Steven E. Aschheim in seinem Buch „Scholem, Arendt, Klemperer. Deutsch-jüdische Identität in Krisenzeiten“, um an ihnen zu zeigen, wie sie mit der Herausforderung umgegangen sind, Juden und zugleich Deutsche zu sein. Bei der Antwortsuche auf diese Frage konzentriert er sich nicht auf die wissenschaftlichen Arbeiten der drei Protagonisten, sondern auf ihre Briefzeugnisse und Tagebucheinträge.

### Die Kosten der Selbsttäuschung

Sehr früh und entschiedener als Hannah Arendt und Viktor Klemperer wendete sich Scholem mit seinem Weggang nach Palästina 1923 von Deutschland ab. Deutschland konnte seiner Ansicht nach keine Heimat für Juden sein. Wer dennoch versuche, in Deutschland zu leben, würde eine Lüge leben. Auch ein Gespräch zwischen Deutschen und Juden hielt er für unmöglich und angesichts des Massenmords für eine „hoch bezahlte“ Fiktion.

### Kann man ein Volk lieben?

Hannah Arendt, die mit Heinrich Blücher verheiratet war (der kein Jude war), teilte Scholems Ansicht nicht. Prägend für Arendts philosophisches Denken waren ihre deutschen Lehrer Martin Heidegger und Karl Jaspers. Sie blieb auch nach dem Zweiten Weltkrieg mit beiden im Gespräch, trotz Heideggers Anbiederung an den Nationalsozialismus. Jaspers aber widersprach sie, als er in ihr eine „Deutsche“ sehen wollte. Und entschieden wies sie Scholems Vorwurf zurück, der ihr angesichts ihres „Eichmann“-Buches vorwarf, dass sie das jüdische

Steven E. Aschheim

### Scholem, Arendt, Klemperer. Deutsch-jüdische Identität in Krisenzeiten

Aus dem Englischen übersetzt von Jan Eike Dunkhase

Europäische Verlagsanstalt, Hamburg  
2023

152 Seiten

18,00 Euro

Volk nicht lieben würde. Eine solche Liebe zu einem Volk, so ließ sie ihn wissen, würde sie nicht kennen.

### **Waren nicht vielmehr die Nazis „undeutsch“?**

Die Frage, wohin er gehöre, trieb auch Viktor Klemperer um. In seinem 35 Jahre nach seinem Tod erschienenen Tagebuch „Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten“ hielt er 1937 fest: „Mein Deutschtum wird mir niemand nehmen“. Er, der deutsch dachte und fühlte, hielt die Nazis für „undeutsch“. Aber sein Bekenntnis zu Deutschland unterlag seit der Zäsur von 1933 immer härteren Prüfungen. Klemperer, der mit einer nichtjüdischen Deutschen verheiratet war, musste jederzeit damit rechnen, deportiert zu werden.

Sehr überzeugend vermag Aschheim am Schicksal dieser drei jüdischen Deutschen zu veranschaulichen, wie verschieden sie ihr Jüdischsein lebten. Zunächst weil sie es so wollten, später weil sie dazu gezwungen waren. Ein Buch, das Fragen von bleibender Aktualität behandelt – nicht erst seit dem 7. Oktober 2023.